

Susanne von Mach



*Neue Fränkische
Weihnachtsgeschichten*



Wartberg Verlag



Susanne von Mach

*Neue Fränkische
Weihnachtsgeschichten*

Bildnachweis

S. 8 Uta Vogt, S. 13 Loni Geissler, S. 26 Dr. Ute Jäger, S. 33, 36 Susanne Schrödel, S. 40 Jürgen Eckert, S. 47 u. 49 Nina-Anna Beckmann, S. 52 Tatjana Schweizer, S. 64, 65, 66 Melanie Bauer, S. 69 Vitus Kramer, S. 71 und 74 Martinshaus, S. 78 Jürgen Hofmann, S. 43, 59, Susanne von Mach.

Titelbild: ullstein bild

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Satz und Layout: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3011-9

Inhalt

Vorwort	4
Da blüht uns was!	5
Ein Nikolaus zum Anfassen	10
Klopfe, klopfe Hammerla!	16
Kein Lametta mehr, nirgends.....	21
Advent mit der Nachtwächterin	24
Schwein gehabt!.....	29
Süße Glücksbringer.....	31
Auf ein Wort.....	38
Weihnachten, das ganze Jahr	42
Saure-Gurken-Zeit	46
Ein Traum ist wahr geworden	51
Plätzchen an der Pforte	56
Der Baum der Erinnerungen.....	58
Geburtstag feiern in Mariabuchen	61
Franken verbindet	64
Fränkischer Advent	67
Heiligabend der offenen Tür	70
Gepfefferte Grüße.....	76

Vorwort



Ich mag den Advent und Weihnachten. Nein, mehr noch. Ich liebe diese Zeit. Für mich sind die Wochen vor dem Christfest die schönsten im Jahr, so voller Heimlichkeiten, Lichterglanz und Vorfreude auf besondere Tage. Es war für mich deshalb eine große Freude nach der ersten Veröffentlichung fränkischer Weihnachtsgeschichten erneut auf die Suche zu gehen, um adventlichen und weihnachtlichen Glanz zu Papier zu bringen.

Dieses Buch ist in Teilen in einer besonderen Zeit entstanden. Sich mitten in der Corona-Pandemie mit dem Christfest zu beschäftigen hatte einen besonderen Reiz. Weihnachten ist tröstlich, bereichernd und außergewöhnlich, und es ist nie zu Ende erzählt. Ich hoffe, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, in diesem Buch den Zauber in neuen Geschichten rund um Advent und Weihnachten entdecken. Das Brauchgeschehen rund um den Barbaratag, den Nikolaustag und im Advent, Handwerkskunst und längst vergangene Kunst, Menschen, die Weihnachten genauso lieben wie ich, Klöster, die Traditionen aufrechterhalten: es gibt so viel zu entdecken, kennenzulernen. Ich wünsche Ihnen viel Freude damit!

Susanne von Mach



Da blüht uns was!



„Geh in den Garten am Barbaratag. Geh zum kahlen Kirschbaum und sag ...

Kurz ist der Tag, grau ist die Zeit. Der Winter beginnt, der Frühling ist weit.“

So viele Grundschulkinder in Franken haben Josef Guggenmos' Adventgedicht auswendig gelernt. Auch ein kleines Mädchen aus dem unterfränkischen Kahlgrund hat sich Ende der 1980er-Jahre die Verse eingeprägt – so nachhaltig, dass sie 30 Jahre später immer noch präsent sind. Es liegt ein Zauber in diesen Zeilen vom neuen Leben, das sich Bahn bricht, eine vorweihnachtliche Verheißung, denn am Barbaratag ist das Christfest nicht mehr weit.

*„Doch in drei Wochen, da wird es gescheh'n:
Wir feiern ein Fest wie der Frühling so schön.“*

Der Barbaratag am 4. Dezember – Gedenktag für eine junge Griechin, an der Schwelle vom trüben Herbst zum grauen Winter, ein wichtiger Gedenktag, nicht nur in Franken. Barbara, war eine mutige Frau, die sich nicht hat abbringen lassen von ihrem Jesus, die deshalb vom eigenen Vater verraten wurde und für ihren Glauben gestorben ist.



Barbara, die Kaufmannstochter, lebte im 3. Jahrhundert in Nikomedia – heute die Stadt Izmit in der Türkei. Zu jener Zeit war Decius Kaiser von Rom und hasste, wie viele seiner Vorgänger und Nachfolger, Christen. Decius aber beließ es nicht bei gelegentlichen Repressalien. Er war der erste römische Kaiser, der Christen systematisch im gesamten Römischen Reich verfolgen ließ. Gut möglich, dass Barbara das gewusst hat. Doch hatte sie für ihren Jesus derart Feuer gefangen, dass sie sich allen Gefahren zum Trotz taufen ließ. Ihr Vater, der Grieche Dioskoros, war über die Eigenmächtigkeit und Glaubensfestigkeit seiner standhaften Tochter so erzürnt, dass er sie anzeigte und sogar selbst enthauptet haben soll. Auf dem Weg ins Gefängnis verfiel sie, so will es die Legende, einem Kirschzweig im Kleid der jungen Frau. Sie stellte ihn in ihrer Zelle in einen Wasserkrug, und just an dem Tag, als sie zum Tode verurteilt wurde, fing der Kirschzweig an zu blühen.

Ob Barbara wirklich gelebt hat, was dran ist an der Legende: Man ist sich heute in der Fachwelt mehr als unsicher. Doch ist das wichtig? Volksglaube und Brauchtum brauchen keine wissenschaftlichen Belege. Auf das Herz kommt es an. Als eine der 14 Nothelferinnen ist die glaubensfeste Barbara seit Jahrhunderten eine bedeutsame Heilige und wird unter anderem als Beistand für Sterbende angerufen. An ihrem Gedenktag im Dezember Zweige abzuschneiden in der Hoffnung, dass sie bis zum Christfest Blüten treiben, ist ein alter und wunderbarer Brauch. Er ist so tief verwurzelt, dass er zu einem christlich gefeierten Advent ganz einfach dazugehört.

*„Baum, einen Zweig
gib du mir von dir!
Ist er auch kahl, ich nehm’
ihn mit mir.“*

Kirschzweige an Heiligabend, die in zart weiß-rosaner Pracht vom Frühling künden: Was könnte eindrücklicher das neue Leben symbolisieren, das in dieser Nacht besonders gefeiert wird. Erwachsene wissen, dass die heimische Wärme die Knospen aufbrechen lässt, doch Herzenswärme gehört auch dazu – und damit genau das, worauf es im Advent und an Weihnachten so sehr ankommt.

In der Erinnerung des kleinen Mädchens erscheint der Dezember trüber, kälter und winterlicher als Jahrzehnte später, schneeverhangen und klirrend kalt die Luft, beißend der Wind in den zarten Wangen, als es die ruhenden Zweige am Baum mustert. Es tut statt der Kirsche übrigens zum Beispiel auch eine Magnolie oder Forsythie. Aus diesem kahlen Ast soll sich binnen Wochen ein blühendes Wunder entfalten? Josef Guggenmos verspricht es ihr, diesen geheimnisvollen Zauber der Weihnacht.

*„Und er wird blühen in
leuchtender Pracht
mitten im Winter in der
Heiligen Nacht.“*

So viel erzählt dieser Brauch in der späten Herbstzeit von Hoffnung und Leben, von der Verheißung eines



Die Kirschzweige werden am Barbaratag geschnitten, auf dass sie zu Weihnachten erblühen.

Neuanfangs. Nur hat es nicht immer ganz so geklappt mit dem Blühen, das weiß das kleine Mädchen noch. Damals hat es nicht gewusst, was Uta Vogt aus dem oberfränkischen Gräfenberg im Dezember 2019 in ihrem Blog „Utas Glück“ berichtet. „Am besten funktioniert das Weihnachtswunder mit Zweigen, die schon Frost abbekommen haben. Das ist am 4. Dezember bei uns, in den Höhenlagen der Fränkischen Schweiz, meistens der Fall.“ Die Vogts leben mitten in einem Kirschanbaugebiet, sie wissen genau, welche Kirschgärten noch bewirtschaftet werden (die bleiben natürlich unangetastet) und welche nicht. „Selbstverständlich schneiden wir unsere Zweige nur von den Kirschbäu-

men, die nicht mehr abgeerntet werden und auch hier nur jeweils einen Zweig von einem Baum.“

Zu Hause dürfen die Barbarazweige erst einmal auftauen und kommen anschließend einige Stunden in ein warmes Wasserbad. „Dann werden sie mit einem scharfen Messer an der Schnittstelle etwa drei Zentimeter tief eingeschnitten und in eine Vase mit frischem Wasser gestellt. Das Wasser muss unbedingt regelmäßig ausgetauscht werden, damit die Barbarazweige auch wirklich zu Weihnachten blühen. Ideal wäre es, die Zweige erst einmal eine Woche in einen kühleren Raum zu stellen, um sie dann erst ins Warme zu bringen.“

Uta Vogt hat das Brauchtum erst kennengelernt, als sie selbst Mama geworden ist und auf der Suche war nach Ritualen, die sich mit Kindern gut pflegen lassen; Ritualen, die das Geheimnis der Weihnacht vom Leben, das entsteht, auf eindruckliche Weise offenbaren. Was könnte im Advent besser geeignet sein als die Barbarazweige? Es soll übrigens Glück fürs kommende Jahr bringen, wenn sich die Blüten der Barbarazweige zum Christfest öffnen ...

Ein Nikolaus zum Anfassen



Als Karl Geissler im August 2012 stirbt, bekommt seine Witwe Post von einer jungen Frau. Sie kennt sie gar nicht so gut, doch ihre Zeilen rühren sie zu Tränen. Karl Geissler habe ihr in ihrer Kindheit so viel Freude bereitet, so schreibt die Frau in ihrer Trauerkarte, nie werde sie vergessen, wie eindrucksvoll er als Nikolaus gewesen sei. Welch' dankbare, glückliche Erinnerung.

Karl Geissler war ein Nikolaus, der Eindruck gemacht hat. 61 Jahre lang hat er in Kleinostheim den Heiligen Bischof im echten Bischofsgewand gemimt. Viele Generationen von Kindern haben in dem unterfränkischen 8000-Einwohner-Ort sehnsüchtig auf seinen Besuch gewartet. Er kam am 6. Dezember, dem Gedenktag des Heiligen Nikolaus, und an vielen Tagen davor und danach. Denn als Nikolaus war Karl Geissler derart begehrt, dass er unmöglich alle Besuche an einem Tag schaffen konnte. Einen Gehilfen, einen Ersatzmann gar hatte er nicht. Den Nikolaus gibt es nur einmal, zumal einen, wie ihn Karl Geissler dargestellt hat.

Im Gewand des Bischofs von Myra hat er nicht nur Familien besucht, sondern auch Kindergärten und Schulklassen. Er war bei Vereinen, im Krankenhaus, in Un-



ternehmen und auf dem Weihnachtsmarkt – oft den ganzen Advent über, vier Wochen lang.

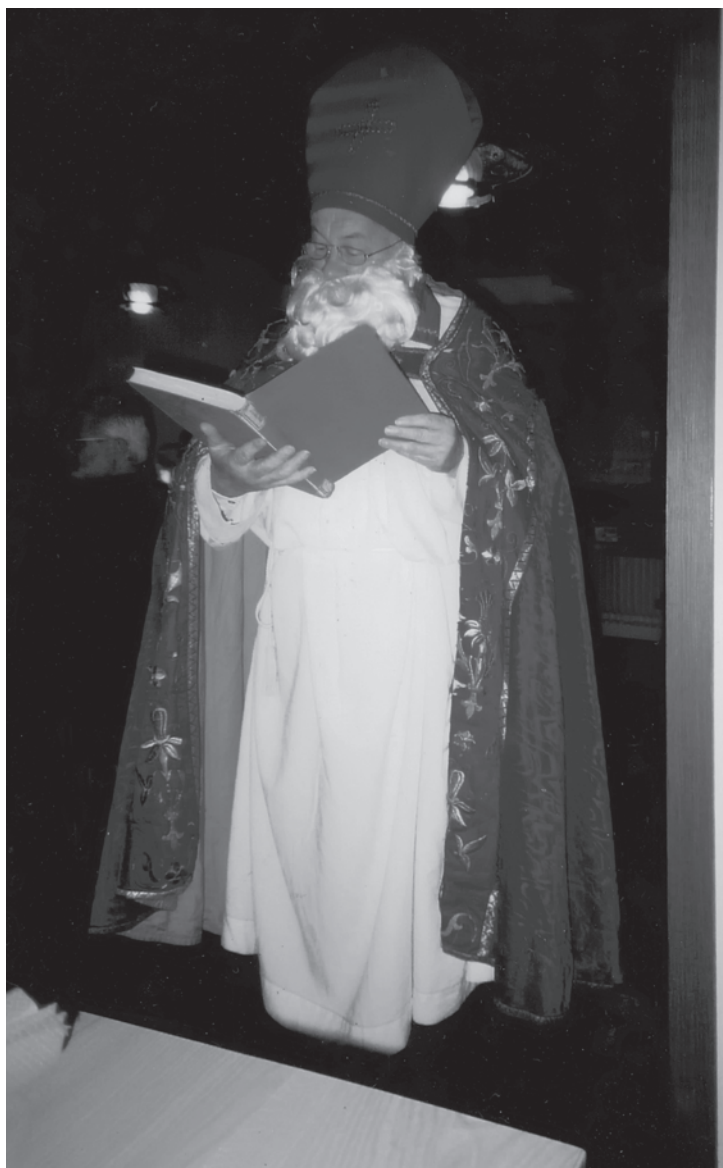
Jeden Termin hat Karl Geissler wahrgenommen, wenn man ihn gefragt hat, denn der Nikolaus zu sein, das war für den gläubigen Katholiken nicht irgendein Spiel. Er hat diese Rolle gelebt, und die Botschaft, für die der Nikolaus steht, die war ihm als bekennenden Christ immer wichtig. Der Kleinostheimer wollte ein liebevoller und zugewandter Bischof sein, herzlich und vertrauenerweckend. Kein Kind sollte Angst haben – rügen und strafen war seine Sache nicht. Nie. Sein größtes Anliegen war, den Kindern Freude zu bringen. Gab es doch einmal Tränen, zog der Nikolaus lieber sein Gewand aus und gab sich zu erkennen. Besonders gern saß er mitten unter den Kindern, ließ sich an der Hand nehmen oder ganz Mutige den goldenen Bischofsstab halten. Alle, die ihn als Nikolaus erlebt haben, haben diese Güte und Herzlichkeit gespürt. So viele große und kleine Zuschauer hat er berührt und begeistert.

So passt es zur Legende um den berühmten Heiligen Bischof Nikolaus, die davon erzählt, wie er die hungerleidende Bevölkerung mit Korn von einer Schiffsladung versorgte oder wie er den armen Kaufmannstöchtern mit heimlichen Geldspenden die Hochzeit ermöglichte. Er habe sich immer als Abgesandter des Nikolaus gesehen, erinnerte sich Karl Geisslers Enkelin in einem Artikel der Regionalzeitung Main-Echo vom November 2004. Es galt, eine Botschaft zu verkünden von Güte und Freundlichkeit. Das verliert niemals an Aktualität.

Zu seinem Amt kam der Kleinostheimer seinerzeit durch eine quasi „himmlische“ Vermittlung. Karl Geissler war 13 Jahre alt, als Pfarrer Josef Hepp (1892–1974) einen neuen Nikolaus für den Ort suchte. Man schrieb das Jahr 1943, mitten im Krieg. Pfarrer Josef Hepp war bis dahin selbst in die Rolle des Heiligen Bischofs geschlüpft, doch er dachte vielleicht, dass das auch ein anderer gut hinkommen würde, dass ein junger Kerl besonders nah dran ist an dem, was Kinder in diesen schwierigen Zeiten brauchten. Die Botschaft des Heiligen Bischof Nikolaus, verkörpert von einem jungen Mann aus einer Generation, auf der die Hoffnung auf eine bessere, friedliche Zukunft ruhte: Sie war damals, zum Ende des Zweiten Weltkriegs, wohl aktueller denn je.

Pfarrer Hepp wirkte damals bereits seit 15 Jahren in Kleinostheim. Er kannte alle seine Schäfchen persönlich mit Namen. Seine Wahl fiel auf Karl Geissler. Warum? „Er hat sich immer engagiert, war überall dabei, hat immer alles mitgemacht und nie ‚nein‘ gesagt“, erinnert sich seine Witwe Loni. Ein Jahr lang begleitete Karl Geissler den Pfarrer als Knecht Ruprecht, danach befand der Geistliche, dass der junge Karl seiner verantwortungsvollen Aufgabe nun gewachsen sei.

Loni Geissler erinnert sich an viele, viele Besuche, denn oft hat sie ihren Mann begleitet. Besonders romantisch seien die Nikolausfeiern des Spessartbunds am Hexenhäuschen gewesen, erinnert sie sich. Geht man vom Schluchthof aus in Richtung Wald, kommt nach etwa einer Viertelstunde rechterhand die Schutzhütte des früheren Steinbruchs in Sicht. Ein beliebtes Ausflugs-



Karl Geissler ist 61 Jahre lang in Kleinostheim in die Rolle des Nikolaus geschlüpft. Für ihn war es mehr als ein Spiel – er lebte für seine Rolle.

ziel für Familien, allein schon wegen des geheimnisvollen Namens, der auf dem Türstock der Hütte steht. Am Hexenhäuschen feierte der Spessartbund, ein Wanderverein, viele Jahre mit Familien ein Nikolausfest mit Lagerfeuer, zu dem der Heilige Bischof mit der Kutsche abgeholt wurde. Ein Film hätte nicht stimmungsvoller sein können.

Vieles hat sich verändert in den Jahrzehnten, in denen Karl Geissler den Nikolaus mimte. Eines aber sei immer gleich geblieben, erinnerte er sich im Zeitungsinterview von 2004: die Freude der Kinder. Der Nikolaustag ist eines der großen Ereignisse in der Vorfreude auf Weihnachten. Die Spannung ist mit Händen zu greifen: Wird er klopfen? Wann wird er klopfen? Die glänzenden Augen, die kaum auszuhaltende Aufregung, die sich bahnbrechende Freude, wenn er dann wirklich, wirklich da ist – man kann verstehen, dass Karl Geissler diesen Zauber Jahr für Jahr aufs Neue spüren wollte.

Er hat sein Amt erst dann aufgegeben, als es nicht mehr anders ging, als die Stimme einfach nicht mehr mitmachte. Am 28. November 2004 stand er zum letzten Mal als Nikolaus auf dem Kleinostheimer Adventsmarkt. Noch einmal war er dort standesgemäß gekleidet. Genauso, wie man sich den Heiligen Bischof vorstellt. Das kommerzielle rote Kitschgewand mit der weißen Puschelborte entsprach nicht seiner Überzeugung. Karl Geissler legte sehr viel Wert darauf, den Nikolaus als Bischof im Festgewand zu zeigen. Das erste rote Gewand – rot ist in der katholischen Kirche die liturgische Farbe der höchsten Feiertage – hatte noch

Weitere Bücher aus der Region



Heidi Fruhstorfer
Echt clever! Erfindungen aus Bayern
 120 S., Hardcover,
 zahlr. Farb- u. S/w-Bilder
 ISBN 978-3-8313-2992-2



Susanne von Mach
**Wahre Heldinnen!
 Starke Frauen aus Franken**
 64 S., Hardcover, zahlr. Bilder
 ISBN 978-3-8313-3213-7



Susanne von Mach
**Fränkische Weihnachts-
 geschichten**
 80 S., Hardcover, S/w-Bilder
 ISBN 978-3-8313-2925-0



Susanne von Mach
**Streifzug durch ein liebens-
 wertes Land – Geschichten
 und Anekdoten aus Franken**
 80 S., Hardcover, S/w-Bilder
 ISBN 978-3-8313-2971-7



Werner Rosenzweig
**Ich will fei nix gsachd ham
 Geschichten auf Fränkisch**
 80 S., Hardcover, Karikaturen
 ISBN 978-3-8313-3229-8

Neue Fränkische Weihnachtsgeschichten

Weihnachten ist das Fest der tausend Geschichten. Ein Fest für Herz und Seele, das nie zu Ende erzählt ist. Nach dem erfolgreichen ersten Band „Fränkische Weihnachtsgeschichten“ gibt es deshalb einen zweiten Band voller zauberhafter Geschichten rund um eines der schönsten, feierlichsten und stimmungsvollsten Feste des Jahres.

Wer erinnert sich noch an die Klopferzeit? Sucht am Weihnachtsbaum die Saure Gurke? Oder ist mit Freude beim Pfeffern dabei? Neue, inspirierende Erzählungen rund um Brauchtum, Glauben und Herzenswärme: Das sind die „Neuen Fränkischen Weihnachtsgeschichten“.



Zur Autorin

Susanne von Mach, Jahrgang 1979, ist in Franken geboren und aufgewachsen. Sie wohnt am bayerischen Untermain und arbeitet als freie Journalistin und Autorin. Mehrere Bücher über Aschaffenburg und Franken stammen aus ihrer Feder.

ISBN 978-3-8313-3011-9



9 783831 330119

€ 12,00 (D)